

Oscar Wilde und Windeln wechseln

Felicitas Boeselager organisiert das Benefiz-Theaterprojekt „Libanon on Stage“ – finanziert wird damit ein Ferien-Camp für Behinderte im Nahen Osten

Von Dorothee Merkl

Karim Inconnu. Karim Unbekannt, so lautet der Name eines libanesischen Behinderten, mit dem Felicitas Boeselager, 23, vieles verbindet: Angst vor dem ersten Treffen, die vorsichtige Annäherung – und seither vor allem Freundschaft, besondere Freundschaft. Denn Karim kann nicht sprechen, nicht gehen, und wie sein Name ist auch seine Vergangenheit: unbekannt. Seit vier Jahren nun fährt die Studentin jeden Sommer zusammen mit anderen in den Libanon, um Menschen wie Karim zu treffen, sie zu pflegen und ihnen ein paar Tage Urlaub zu ermöglichen. Und diese Betreuung im Libanon überhaupt finanzieren zu können, leitet sie jetzt schon im zweiten Jahr ein Benefiz-Theaterprojekt: Libanon on Stage.

Urlaub machen:
mit den Behinderten,
für die Behinderten.

Mit 19 erfuhr Felicitas von dem Libanon-Projekt der Malteser. Ein junger Student war 1997 im Nahen Osten unterwegs, sah die Zustände, die in den Behindertenheimen herrschten, und beschloss, ein Jahr später mit Freunden und einem Arzt zurückzukehren und Urlaub zu machen – mit den Behinderten, für die Behinderten. Von früh bis spät, nach deren Wünschen. Noch heute finden diese Sommer-Camps in demselben Haus statt, mitten in den Bergen des Libanons, auf dem Gelände eines alten Klosters. Inzwischen werden die Freiwilligen zusätzlich von Priestern unterstützt. Auch einige Mütter kommen mit, kochen und versorgen die jungen Menschen.

Die Behinderten kommen aus insgesamt vier katholischen Heimen im Land. Die Zeit der Schwestern dort ist knapp, das Geld noch mehr. „Im Libanon gilt ein behindertes Kind oft noch als Strafe Gottes“, erklärt Felicitas. Die Familien derer, die in diesen Heimen leben, haben entweder zu wenig Geld, um sich ein privates Heim zu leisten, oder zu viel Scham. „Unser Ziel ist auch, die Behinderten so in das Bewusstsein der Libanesen zu rücken, dass sie sich irgendwann selbst um sie kümmern.“ Aus diesem Grund nehmen nicht nur Jugendliche aus Deutschland und dem Rest von Europa an dem Projekt teil, sondern auch libanesischen Volontäre.

Als die 23-Jährige an dem kleinen Café in Schwabing ankommt, sind ihre Haare noch nass. Sie habe die Zeit vergessen, sagt sie, lacht, setzt sich und bestellt einen Cappuccino. Das Handy liegt griffbereit auf dem Tisch, sie erwarte noch wichtige Anrufe, jetzt in der heißen Phase für Libanon on Stage müsse jeden Tag was geregelt werden. Dann erzählt sie von ihren „Jungs“, die eigentlich keine Jungen sind, sondern Männer und Frauen

jeden Alters. Sie erzählt, wie viel Angst sie hatte, als sie das erste Mal vor dem Theaterstand und der Bus mit den Behinderten



Frei für ein besonderes Hilfsprojekt. Felicitas Boeselager, 23, leitet das Theaterprojekt „Libanon on Stage“. Mit dem Erlös ermöglicht die Gruppe libanesischen Behinderten nicht nur einen Urlaub, sie pflegt die Menschen dabei auch noch.
Foto: Catherina Hess

dernten einführ. Darunter auch Karim, ihr erster Schützling, über den sie so viel schlechtes gehört hatte. Er schlage sich, sei nicht zugänglich. „Ich dachte damit komme ich nie zurecht.“ Inzwischen seien sie Freunde.

Sie erzählt auch, wie sie schon nach ihrem ersten Besuch im Libanon beschloss, mehr zu tun. Wie so viele aus dem Projekt nahm sie an Libanon on Stage teil. Im ersten Jahr stand sie dann noch in Mönchskutte auf der Bühne, danach wurde sie gefragt, ob sie nicht die Leitung übernehmen wolle. Sie wollte.

Seit 2005 gibt es das Benefiz-Theater nun schon. Jedes Frühjahr studieren junge Menschen freiwillig innerhalb einer Woche ein Theaterstück ein, bauen das Bühnenbild, nähen die Kostüme – alles wird selbst gemacht. An diesem Montag starten die sieben Probetage voll mit Text lernen, schneidern, organisieren und natürlich auch ein bisschen feiern zwischendurch. Dann geht es auf Tour: Frankfurt, Köln, Hamburg, Berlin – und am 5. und 6. Mai machen sie auch in München Kolpinghaus Halt.

„Ich bin keine Heldin,
im Grunde
kann das jeder.“

Der einzige Profi ist der Regisseur, der Rest Amateure. „Wir sind nicht besonders professionell“, sagt sie und lacht, „aber wir sind gut im Improvisieren.“ Auch sie selbst kommt immer wieder an ihre Grenzen, wenn ihre rhetorischen Fähigkeiten spontan bei der Begrüßungsrede versagen oder es bis kurz vor der Probenwoche noch kein Stück gibt – wie dieses Jahr. Mittlerweile haben sie sich für „Ernst sein ist alles“ von Oscar Wilde entschieden.

Manchmal, sagt sie, wird ihr der Stress zu viel, dann hilft ihr die Erinnerung an Libanon, sich neu zu motivieren. Auch dort sei es oft hart. „Man kann sich Schöneres im Leben vorstellen, als einen 25-Jährigen zu wickeln“, gibt sie zu. Aber wenn sie sich um ihren Schützling kümmert, wenn sie merkt, wie er sich freut, falle der ganze Stress von ihr ab.

Überhaupt: Ernst bleiben will sie nicht. „Für diesen Job braucht man schon Humor“, erklärt sie mit einem wissenden Grinsen. Und Improvisationstalent, wenn bei der Aufführung plötzlich ein Kartenabreißer fehlt. Aber ernst soll die Inszenierung sowieso nicht werden. „Wir wollen, dass die Leute nach dem Abend spenden, damit wir das Libanon-Projekt davon finanzieren können“, gibt sie zu, „dafür dürfen sie nicht traurig rausgehen.“

Besonders findet sie das nicht, was sie macht. „Du bist nie allein“, sagt sie, „egal ob beim Theater oder im Libanon: Immer kann ich auf die Erfahrung der anderen zurückgreifen.“ Und dann meint sie, was das überhaupt sein sollte: besonders. „Ich bin keine Heldin“, sagt sie mit Nachdruck und diesmal doch ein wenig ernst, „denn im Grunde kann das jeder.“